

Graphische Stimmen

Organ des Graphischen Zentral-Verbandes

Erscheint alle 14 Tage. Bezugspreis 75 Pfg. vierteljährlich. Für Mitglieder durch die Zahlstellen gratis. Für Postbezug Postamt Köln 1

Redaktion und Verlag: Köln, Denloerwall 9
Redaktions-Schluss: Montag Abend 6 Uhr

Anzeigen-Preis: Die dreispaltige Petit-Zeile oder deren Raum 20 Pfg. für die Mitglieder und in Verbands-Angelegenheiten nur 10 Pfg.

10. Jahrgang

Köln, den 12. September 1914

Nummer 19

Draußen und Daheim.

Ein nie gesehenes Schauspiel vollzieht sich gegenwärtig auf Europas Kriegsschauplätzen. Millionenheere rennen mit gewaltiger Wucht aufeinander, alle Mittel der modernen Technik ihren furchtbaren Zwecken dienstbar machend. Inmitten dieser gewaltigen Seeresmassen stehen viele unserer Kollegen, um mit ihrer ganzen Kraft zum Schutze des geliebten Vaterlandes, zum Schutze ihrer Familien, zu unserem Schutze einzutreten. Sie schlagen ihr Leben in die Schanze, das höchste, was ein Mensch hinopfern kann im Kampfe um die höchsten Güter.

Schon haben wir mit Trauer und Stolz vom Heldentode eines unserer Mitglieder zu berichten. Andere liegen verwundet in den Spitalern, ihre Schmerzen in dem erhabenen Bewußtsein verwindend, daß sie dieselben um des teuren Vaterlandes willen erliden. Wahrhaftig, wir mühten jedes menschlichen Gefühlsbar sein, wenn wir diesen Helden nicht mit dankbarem Herzen unsere Achtung erweisen könnten. Mit Millionen Kameraden zogen sie ins Feld, von dem Drange befeuert, fürs Vaterland Opfer zu bringen. An Gelegenheiten dazu schloß es nicht. Schwere Strapazen mühten sie auf sich nehmen, manche mußten Weib und Kind verlassen mit dem grauenvollen Gedanken, sie vielleicht nicht mehr zu sehen. Aber solche Gedanken werden verschluckt inmitten der Kameraden, in Augenblicken, da das eigene Leben nur durch Anspannung aller Kräfte gerettet werden kann. Kaltblütigkeit, Ruhe, Besonnenheit. Diese Tugenden im Schlachtenlärme zu bewahren, mag oft nicht leicht sein. Aber gerade diese Eigenschaften sind es nach dem Zeugnis unserer Führer, die das deutsche Heer unüberwindlich machen. Der Organisationsgeist, der Geist der Disziplin, der Ordnung in allen Dingen, ist es, der den deutschen Heeren in diesem Kriege schon gewaltige Erfolge gesichert hat. Und er wird uns den endgültigen, herrlichen Sieg bringen. Das hoffen wir zusehends.

Was unsere Freunde draußen vor dem Feinde täglich über tausend Gefahren, die ruhige, zielbewußte Selbstbeherrschung, das ist auch für uns, die wir daheim gelieben sind und unseren Geschäften nachzugehen haben, ein gar herrliches Vorbild. Wie oft haben wir die Solidarität gepriesen, die uns umschließt, wie energisch haben wir darnach gestrebt, dieses Solidaritätsempfinden immer tiefer in uns wurzeln zu lassen. Darum dürfen wir auch in der gegenwärtigen Zeit, in der wir als echte Gewerkschaftler die Feuerprobe bestehen können, nicht einen Augenblick vergessen, was echtes, wahres Solidaritätsempfinden von uns verlangt. Es ist nicht zwecklos, darüber einiges zu sagen, da aus einzelnen Zuschriften, die an uns gelangen, deutlich genug zu ersehen ist, daß darüber teilweise merkwürdige Ansichten verbreitet sind.

Die vom Zentralvorstand getroffenen Maßnahmen haben im allgemeinen Beifall gefunden. Die Mitglieder haben fast ausnahmslos eingesehen, daß während des Krieges, der einen erheblichen Prozentsatz unserer Kollegen und Kolleginnen erwerbslos machte, während ein Teil der Kollegen einrückte und somit die Entziehung von Beiträgen naturgemäß einstellte, die zahlungsmäßigen Unterstützungen unmöglich gezahlt werden können. Für die gewählte Vertretung der Gesamtkollegenchaft, den Zentralvorstand, ergaben sich die einzigabwendenden Maßnahmen von selbst aus dem naturlichen Empfinden, daß den am meisten bedrängten Mitgliedern in einer Linie und möglichst lange Hilfe gebracht werden müsse. Als solche wurden, da die Familien der eingedrücktten Kollegen von Staat und Stadt

unterstützt werden und franken Mitgliedern vonseiten der Krankenkasse geholfen werden muß, die Arbeitslosen angesehen. Unter allen Umständen war dabei auf das verfügbare Vermögen, den Umfang der Arbeitslosigkeit und nicht in letzter Linie darauf Rücksicht zu nehmen, daß die Organisation auch nach einem eventl. langen Kriege noch Aufgaben zu erfüllen und erst recht zu erfüllen hat.

Nur verderbliche Kurzsichtigkeit und schädlicher Egoismus hätten solche Umstände unberücksichtigt lassen können. Daß die in Arbeit verbleibenden Mitglieder ihre Beiträge weiter entrichten müssen, sollte eigentlich von keinem einzigen Mitglied einen Augenblick bezweifelt werden können. Die es nicht alle Begriffe von Solidarität umwerfen, wenn man einerseits den Arbeitslosen zuwenden wollte, sich mit der beschränkten Unterstützung durchzuschlagen — wozu man ja leider gezwungen ist — während auf der anderen Seite die Glücklichen, die wenigstens den größten Teil ihres sonstigen Einkommens weiter beziehen, sich außerstande erklärten, da

fürs Vaterland.

Rüdeckland steht im Waffen,
Rüdeckland, hoch und groß,
Es reißt von Kind und Gattin
Der Landwehrmann sich los,
Wohl tust ihm ihn die Träne,
Die längt im Jug' gebrannt,
Dann packt es ihn gewaltig:
Mit Gott fürs Vaterland!

Volldampf voraus! Erhebe
Die Schwingen, deutscher Harn!
Ein Schiff auf hohem Meere
Macht zum Gesichte klar,
Wie glänzen helle Augen
Dem Feinde zugewandt!
Ein Gruß: Kanonendonner!
Mit Gott fürs Vaterland!

Und fern im kleinen hüthchen
Rüdecklands Hoffnung kint.
O, wie am Himmelsrande
Es auf in Wettern zieht!
Der Vater fort; viel Wunden
Heilt und der Schwester Hand,
Und sie, die Kleinen, beten
Zu Gott fürs Vaterland! E. K.

von einem geringen Prozentsatz zu Gunsten der Kasse zu opfern, aus der den Arbeitslosen möglichst lange eine Unterstützung zukommen soll. Nur traffer Egoismus kann sich über solche Tatsachen ohne Bewußtlosigkeit hinwegsetzen. Gewiß befinden wir alle, die wir während des Krieges mit erheblich verminderten Einnahmen und verteuerten Lebensmitteln rechnen müssen, uns in keiner rosen Lage. Ueberall ist Schnalhaus nachzuempfinden. Aber wenn wir wissen, daß ein Teil unserer Freunde auf blutiger Waistatt das Leben aufs Spiel setzt und ein anderer Teil sich mit den geringsten Mitteln behelfen muß, dann müssen wir als fühlende Menschen, als Christen, als Gewerkschaftler gerne bereit sein, auch unsererseits alle möglichen Opfer zu bringen.

Der Zentralvorstand hat sich redlich bemüht, allen Umständen Rechnung zu tragen, die einer gerechten Verteilung der vorhandenen Mittel, welche die Entziehung von Beiträgen darstellt. So hat er z. B. solchen Mitgliedern, die bis zu 3 Tagen wöchentlich arbeiten, die Möglichkeit offen gelassen, sich durch Zahlung des geringen Beitrages von 25, bezw. 10 Pfg. die

ermöglichte Unterstützung in der entsprechenden höheren Klasse für den Fall späterer völliger Arbeitslosigkeit zu sichern. Mehrere Zuschriften haben uns erkennen lassen, daß die klar und knapp gefaßten Beschlüsse nicht immer genau durchgelesen wurden, ehe man darüber urteilte. J. V. ist die Meinung aufgetaucht, die sechs-tägige Wartezeit müsse immer wieder eingehalten werden, wenn ein Mitglied öfter hintereinander in kurzen Abständen arbeitslos würde. Um einer solchen irrtümlichen Auffassung vorzubeugen, hatte der Zentralvorstand ausdrücklich die genaue Beachtung der §§ 46 und 47 der Satzungen eingeschärft. Wenn dieselben trotzdem unbeachtet bleiben und daraus unliebsame Weiterungen entstehen, ist es nicht die Schuld des Zentralvorstandes. Im großen und ganzen können wir aber erfreulicherweise konstatieren, daß die Mitgliedschaft die Situation richtig erfährt hat. Mehr wie sonst heißt es jetzt ruhig Blau! Und um eines bitten wir noch an dieser Stelle: um möglichst pünktliche Einzahlung aller Geldbeträge, Unterstützungslisten und Adressenänderungen. Nur dadurch wird es möglich, eine Heberlei über den Stand des Verbandes zu gewinnen, darauf sich eventuell weitere Beschlüsse des Zentralvorstandes, aufbauen können, die im Interesse der Mitglieder liegen.

Bekanntmachungen.

Mit dem Erscheinen dieser Nummer ist der 37. Wochenbeitrag von 1914 fällig.

Abrechnungen, bezw. Gelder für das 2. Quartal gingen noch ein von Düsseldorf, Dülmen, Gagen, Schlich, Kreuzen, Münster, Bonn, Düren, Grefeld und Hanau.

Der Zentralvorstand
J. A. Sedlmayr.

Die Sorge für die Hinterbliebenen

ist durch das Militärpensionsgesetz von 1906 und 1907 geregelt, und zwar bei uns so gut wie in keinem anderen Staate der Welt; das sei namentlich unseren Kriegsfamilien eine Beruhigung. Witwen und eheliche oder legitimierte Kinder der Gefallenen oder infolge Kriegsverwundung oder Kriegsdienstbeschädigung gestorbener Soldaten und Unteroffiziere erhalten Kriegs-Witwen- und Waisengeld.

Das Kriegswitwengeld beträgt jährlich, wenn „allgemeine Versorgung“ (ein Ausdruck des Gesetzes, der sich bezieht auf die Witwen und Waisen der Unterlassen des Friedensstandes) zutrifft:

a) 300 Mk. für Witwen eines Feldwebels, Waisengeld, Sergeanten mit Waisengeldgebühren, Zugführers der freiwilligen Krankenpflege und Unterbeamten mit pensionspflichtigem Dienstverdienst von mehr als 1200 Mk.

b) Es erhält 200 Mk. jährlich die Witwe eines Sergeanten, Unteroffiziers, Zugführerstellvertreters oder Sektionsführers der freiwilligen Krankenpflege, Unterbeamten mit pensionspflichtigem Dienstverdienst von jährlich 1200 Mk. und weniger.

c) Es erhält 100 Mk. jährlich die Witwe eines Gemeinen oder jeder anderen Person des Unterpersonals der freiwilligen Krankenpflege.

Wenn „allgemeine Versorgung“ nicht zutrifft, so erhalten die Witwen der unter a) aufgeführten Personen jährlich 600 Mk., die Witwen der unter b) aufgeführten Personen jährlich 500 und die Witwen der unter c) aufgeführten Personen jährlich 400 Mk.

Das Kriegswaisengeld beträgt, wenn „allgemeine Versorgung“ zutrifft, für alle Waisen dieser Klassen 100 Mk., falls die Mutter lebt. Ist auch diese gestorben, so erhält die Witwe 100 Mk. jährlich. Trifft „allgemeine Versorgung“ nicht zu, so erhält jede Witwe, falls die Mutter lebt, jährlich 150 Mk., falls die Mutter aber auch tot ist, 200 Mk. jährlich.

Waisengeld erhält auch der Verwundete oder der im Kriege getötete, wenn der Friedensstand besteht.

...die ...

Die Unterbliebenen von Personen, die zum Kriegsdienst eingezogen waren, aber nicht dem Kriegsdienst angehört, ...

Endlich können allen nicht versorgungsberechtigten Witwen Beihilfen gewährt werden, ...

Ein Herz und eine Seele.

So zeigt sich heute das deutsche Volk. Man möchte glauben, diese Firmigkeit müßte immer bleiben.

Die „Soziale Praxis“ schreibt, nachdem sie vergewissert hat mit welcher Einmütigkeit Arbeitgeber und Arbeiter gegenwärtig zusammenstehen.

Dieser Gemeinfinn, diese Solidarität zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer, die sich sonst so oft ...

Aber diese unerschütterliche Ausrichtung eines Volkes, dem man am wenigsten hätte Schwermut zum Vorwurf machen ...

Dann wird geschilbert, wie der Krieg die sozialen Kräfte ...

Die Deutschen auch im Punkte der sozialen Organisationsarbeit ...

Allgemeine Rundschau.

Gegen Versuche, tarifliche Abmachungen zu brechen Die deutschen Arbeitgeberverbände ...

Alle Verträge mit den Arbeiterorganisationen ...

...die ...

Es betrifft sich nicht von selbst, daß nach der Arbeitgeber ...

Eine Eingabe an das Reichsamt des Innern ist von den ...

Die Eingabe berücksichtigt nur das, was sich praktisch ...

Es ist weiter darauf zu achten, daß auf jeder Leistungsstufe ...

Bürden sämtliche Staats- und Gemeindebeamten in der gleichen Weise ...

Am der großen Arbeitslosigkeit möglichst zu steuern, ...

...die ...

...die ...

Bei dem Umtausch der Leistungsstufen ist zu sagen, wie lange der Versicherte ...

Weiterversicherung der Arbeitslosen in den Krankenkassen. Durch die ...

Leider wird es vielen Arbeitslosen infolge ihrer großen Not ...

Briefkasten.

Vin Bericht. Der Guttenbergbund erhebt von den ...

Unter lieber Kollege Josef Philippen ist am 21. August vor dem Feind gefallen. Ihre seinem Aulanden! Zahlstelle M. Stadbach.